

die Mahlzeit war so jämmerlich aus wässriger Suppe, dürem Rindfleisch und zähem Kalbsbraten zusammengesetzt, daß es nur einen vortrefflichen Gang hinterdrein gab: Brot und Butter. Indessen war doch die Bezahlung von der Art, daß man denken konnte, wie das Diner ganz vortrefflich gewesen sei. —

Außerordentliches Leben war in der Bahnhofstation von Freiburg, einem Städtchen, das ebenfalls hauptsächlich durch Leinwandhandel bekannt und wohlhabend ist, aber jetzt nun auch durch die schlesisch-böhmische Eisenbahn gewonnen hat. Die Nähe vieler reizender Gebirgspuncte, z. B. Fürstenstein, Altwasser und ähnliche Orte locken von nah und fern Besucher dahin und an diesem Tage gingen Abends nicht weniger als 26 Waggons nach Breslau ab, ungerchnet einen Extrazug, welcher sich erst zwei Stunden später in Bewegung setzte. Wohl dem Städtchen, das, unmittelbar an einer Eisenbahn liegend, die Pforte zu solchen Ausflügen wird. Es sieht die Fremden zu Hunderten ankommen, während sonst nur Einzelne durchreisen. Die Bahn nach Breslau, über 7 Meilen lang, führt fast ohne Unterbrechung durch fruchtbare Ebenen. Auf vielen Feldern wurden in improvisirten Ziegelöfen Ziegel gebrannt; eine uralte Einrichtung hier. Wo man Lehm findet, wird er zu Ziegeln geformt und aus diesen baut man auch sogleich, wenn sie trocken sind, den Ofen, etwa zwei Ellen hoch, 15—20 Ellen lang; Alles bildet eine Masse, aber von Luftzügen durchstrichen, die mit Steinkohlengerülle angefüllt sind. Dies wird angebrannt und jetzt zeigt sich nun, ob der Ziegelbrenner seine Sache verstanden hat. Die Luft muß frei hinzutreten können, um das Brennmaterial in lebhaftem Feuer zu unterhalten, die Züge mußten weit genug sein, die zum Durchbrennen der Ziegel nöthige Masse von Kohlen zu fassen, das Ganze aber auch so aufgestellt sein, daß es nicht etwa während des Brandes zusammenstürzt. Der Rauch kommt oben heraus und die Oeffnungen für ihn werden in verschiedenen Puncten bald verstopft, bald geöffnet, um die Flamme nach den verschiedenen Puncten zu leiten und den Steinen gleiche Hitze zu gewähren. Ist Alles ausgebrannt, so wird der Ofen auseinander genommen, von welchem nur die äußeren Steine auf ihrer äußeren Fläche nicht durchgebrannt sind. In England werden solche improvisirte Ziegelbrennereien noch in ungleich größerem Maßstabe aufgebaut; sie gleichen da oft einer kleinen Stadt, worin die Luftzüge die Stelle der Straßen vertreten, und mit dem Abgange, dem Staube der Steinkohlen, gefüllt sind. In der dunkeln Nacht steigen Tausende von Funken empor im weiten Kreise und gleichen den Sternen, welche durch den Nebel bringen wollen. Tagelang dauert es, ehe die große Steinmasse gut gebrannt, das Feuer verloscht, der Ofen abgekühlt und sein Product bereit ist, in der That eine neue Straße von London, der sich immer vergrößernden Weltstadt, zu bauen. Ehe es acht Uhr schlug, war ich vor vielleicht 20—25 solcher Ziegelöfen vorbei, glücklich auf dem Bahnhofe in Breslau und eben so alsdann im Gasthofe zu den drei Bergen angekommen, welche sich zu einem schönen Zimmer drei Treppen hoch verwandelten.

Die Leipziger Communalgarde betreffend.

(Eingefendet.)

Einsender dieses kann es nicht gut heißen, daß der Herr Commandant der Leipziger Communalgarde bei Gelegenheit des

von ihm erlassenen Tagesbefehls, der Generalmarsch werde unterbleiben, sich auf den unbestimmten Ausdruck „wegen der obwaltenden Umstände“ gestützt hat. Weit angemessener wäre es gewesen, zu sagen, daß die Communalgarde wegen mehrerer Feuersbrünste in der letztern Zeit ohnehin den Beweis geliefert habe, daß sie schnell zu versammeln sei, wenn dringende Noth es erfordert. Eben so wenig aber kann man es billigen, daß die Communalgardisten, nicht um durch ihren Dienst sich dem Gemeinwesen zu widmen, sondern nur einer Revue halber, ihren Berufsgeschäften schon um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr entzogen werden sollen; denn auf diese Zeit sind die Communalgardisten sich zu versammeln commandirt. Einsender dieses sollte meinen, daß es zu Abhaltung einer Revue, da es jetzt noch bis gegen 9 Uhr hell ist, nicht des Zusammenstehens der Communalgarde von 2 $\frac{1}{2}$ Uhr an bedürfe. Eine Revue ließe sich in Sommerabenden wohl von 7 Uhr an vornehmen. Die Zahl derer, welche sich dem Dienste in der Communalgarde zu entziehen suchen, ist ohnehin groß. Daß sie sich mehrt, wenn ein Zeitaufwand für den Communalgardendienst erfordert wird, welcher durch das Institut selbst nicht bedingt ist, bedarf nicht weitern Nachweises. Denn man kann das Institut der Communalgarde sehr hoch schätzen, ohne einen besondern Pflichteifer zu empfinden, einer Revue halber seine Berufsgeschäfte einen halben Tag bei Seite zu setzen. X.

Curiositäten aus alter und neuer Zeit.

Der Taschenspieler Peladine vor hundert Jahren. Wenn in unseren Tagen alle Blätter seltener oder öfter, kurz oder weitläufig die Schaugebungen eines Döbler und Bosco oder Frikel als das Erstaunlichste rühmen und preisen, so beweisen ihre Herausgeber, vorausgesetzt, daß ihre Lobpreisungen nicht etwa mit Freibilletts oder gar mit baarem Gelde erkaufte sind, nichts weiter, als daß ihnen unbekannt ist, wie schon vor vielen Jahren dieselben Kunststücke von ähnlichen Meistern zum Besten gegeben und noch mit andern zum Staunen der Zuschauer verbunden worden sind, so daß die Matadore solcher Art in unsern Tagen wohl gar beschämt dastehen würden, wenn sie Jener Kunststücke zum Vorschein bringen sollten. Wir erinnern nur an Pinetti und Philadelphia, welche vor 50 und 60 Jahren so berühmt waren wie z. B. Döbler und Bosco jetzt, aber alle vier sind nichts gegen das, was ein Thomas Peladine den damaligen Blättern zu Folge vor 100 Jahren in Deutschland zeigte. In J. A. E. Maschenbauers Augsburger Referendarius vom Jahre 1750 1. Theil sind Berichte über ihn, welche 1) gerade solche Kunststücke erzählen, wie sie alle Tage jetzt noch von solchen Künstlern gezeigt werden. Er steckte z. B. einem Zuschauer eine Karte in die Tasche und als dieser sie herausnehmen wollte, bekam er einen Sperling in die Hand; er schnitt einem Thiere den Kopf ab und setzte ihn wieder scheinbar an; solche Ueberraschungen leistete er selbst, indem er sich kaum 50 Schritte von dem Mitspielenden entfernt hielt, weil diesem schon geraume Zeit vorher oder durch einen Helfershelfer der Gegenstand der Ueberraschung in die Tasche practicirt worden war; jedoch er leistete auch 2) Dinge, die aus Unglaubliche grenzen, denn der „Magus“, wie ihn ein Berichterstatter aus Berlin vom 25. November 1747 nennt, verwandelte selbst Menschen in Thiere, z. B. den Bedienten eines Ministers in ein Pferd, den Küchenjungen eines Marquis in ein wildes Schwein, einen Kameraden des Jungen in einen Pudel, dem er den Kopf abhieb, um den Jungen wieder dastehen zu lassen. Wie er hier die Täuschung bewirkte, läßt sich gar nicht abnehmen; vermuthlich ist aber die Sache rein erdichtet, denn er gab seine Vorstellungen häufig in höheren Privatziirkeln, „aber nie unter dem Preise von 50 Ducaten“, und so mag dann im Publicum Vieles erzählt worden sein, was nie zum Vorschein gekommen ist. Genug, daß er in seiner Art so berühmt war, wie nur jetzt einer sein kann. Und doch war er wiederum nicht der erste Meister, welcher so auftrat; vor ihm hatte schon ein „miraculoso Florisonti“ gleich großen Ruhm erlangt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Bretschel.